

Erschienen in: Sächsische Zeitung  
(von Andreas Rentsch)



## Mit Mikromat Dresden geht es präzise aufwärts

Vor 14 Tagen jettete Thomas Warnatsch nach Japan, vor einer Woche war er in Shanghai. Was er von dort mitgebracht habe? Der 48-jährige Geschäftsmann lächelt. „Aufträge – wie sich das gehört.“ Dem Chef der Mikromat GmbH ist es gelungen, einen millionenschweren Vertrag mit einer chinesischen Firma abzuschließen, die künftig stärker im Windkraft-Sektor arbeiten will. Dafür braucht es Maschinen – große, aber höchst präzise Bearbeitungsportale. Zum Beispiel welche von Mikromat.

Egal ob China, Russland oder Polen: Kaum irgendwo auf seinen Dienstreisen muss Warnatsch erklären, was für tolle Produkte seine Firma herstellt. „Das ist der Ruf von Mikromat“, bestätigt sein kaufmännischer Leiter Ekkehard Jungmann. Zu DDR-Zeiten sei es der Dresdner VEB gewesen, der innerhalb des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) den Bedarf an hochgenauen Werkzeugmaschinen abzudecken hatte. Dazu gehörten neben der UdSSR und den Ostblock-Staaten zum Beispiel auch die Mongolei, Kuba und Vietnam.

### *Auf und Ab nach der Wende*

Jungmann ist 67, seit 1973 im Betrieb. Er kennt die Firmengeschichte wie kaum ein anderer. „Mikromat hat seit Mitte der 1970er-Jahre eine Wahnsinns-Entwicklung genommen“, sagt der gebürtige Erfurter. Die Mitarbeiter-Zahlen belegen es: Von rund 800 wuchs die Belegschaft in Dresden bis ins Wendejahr 1989 auf fast 2.000, dazu kamen noch einmal tausend in den Betriebsteilen Freital, Schlottwitz, Berggießhübel und Radebeul. Trotz der strukturellen Bedeutung habe aber auch der Standort in Reick unter der verbreiteten

Mangelwirtschaft gelitten. „Einmal musste ich per Pkw Verdünnung besorgen“, erzählt Jungmann. Einen echten Produktionsstillstand habe er allerdings nicht erlebt.

Nach der Wende kamen schwierige Zeiten. Verwaltung durch die Treuhand, später Insolvenzen, Verkäufe, Verlust von Renommee und Arbeitsplätzen. Auch Jungmann stand zwischenzeitlich ohne Job da. Im März 2003 passierte das – die Zeit danach nutzte er, um einen Käufer für Mikromat zu finden.

Seit Herbst 2005 lenken Thomas Warnatsch und Horst Hermsdorf die Geschicke des Traditionsunternehmens. Ihnen ist es gelungen, den Betrieb wieder in die Erfolgsspur zu setzen. Die Zahl der Mitarbeiter verdoppelte sich seitdem, Umsätze wuchsen in den zweistelligen Millionenbereich. Ein leichtes Plus will Warnatsch auch 2009 schaffen – trotz der allgemein schwierigen Lage der Branche. Auch an Mikromat geht die Wirtschaftskrise nicht spurlos vorüber. In der Teilefertigung habe man die Produktion zeitweise um die Hälfte zurückfahren müssen, sagt Ekkehard Jungmann. „Inzwischen arbeiten wir aber wieder vollständig im Drei-Schicht-Rhythmus.“

### *Es geht noch größer*

Um neue Kunden zu finden, treibt die Geschäftsführung enormen Aufwand. Seit Jahresanfang sind Ausstellungsstände unter anderem in Bangalore, Peking und Moskau aufgebaut worden. Für die Leitmesse „EMO“ in Mailand installieren die Mikromat-Leute im Oktober ein fünfzig Tonnen schweres Präzisionsportal. Und es geht noch größer: „40 V“ heißt eine 200-Tonnen-Maschine, die im zweiten Quartal 2010 fertig sein soll. Um Platz

für das 42 Meter lange, 12 Meter breite und acht Meter hohe Ungetüm zu bekommen, muss zunächst der Fußboden der Montagehalle fünf Meter tiefer gelegt werden. Noch in diesem Jahr beginnen die Arbeiten.

Ekkehard Jungmann sagt, er erlebe seine beruflichen Sternstunden erst jetzt. „Ich bin außerordentlich glücklich, dass ich am Ende meines Arbeitslebens dazu beitragen kann, dass es wieder aufwärts geht.“



Ekkehard Jungmann ist 67 Jahre alt und arbeitet als kaufmännischer Leiter von Mikromat in Dresden. Er steht vor einer 20-V-Maschine, einem Bearbeitungsportal, das von Fachleuten wegen seiner Präzision geschätzt wird.  
(Foto: SZ/M. Gröning)